

Erlend O. Nødtvedt

**DURCH DAS
WESTLAND**

Roman

übersetzt
von Matthias Friedrich

verlag die brotsuppe

Erlend O. Nødtvedt
DURCH DAS WESTLAND

verlag die brotsuppe



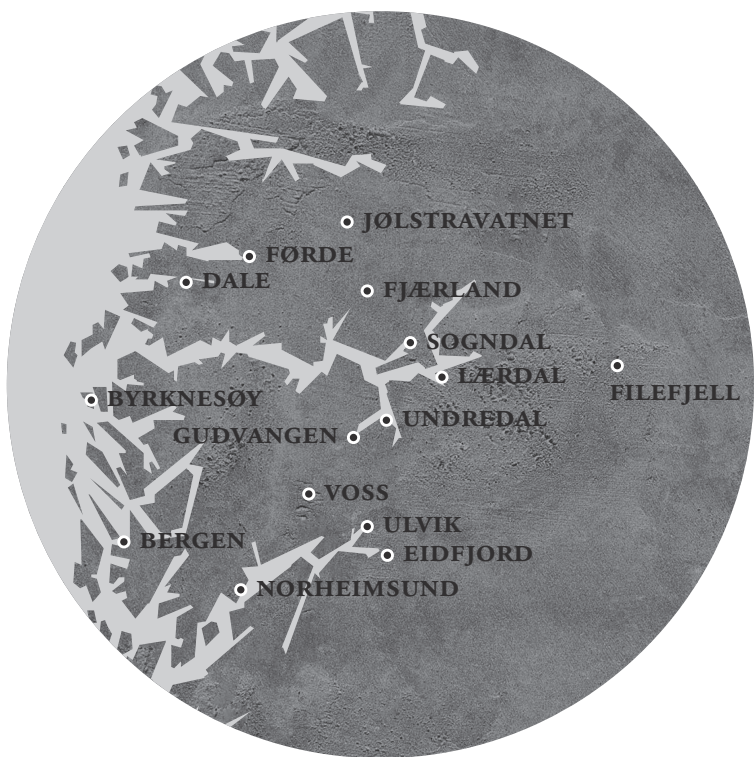
Erlend O. Nødtvedt

DURCH DAS WESTLAND

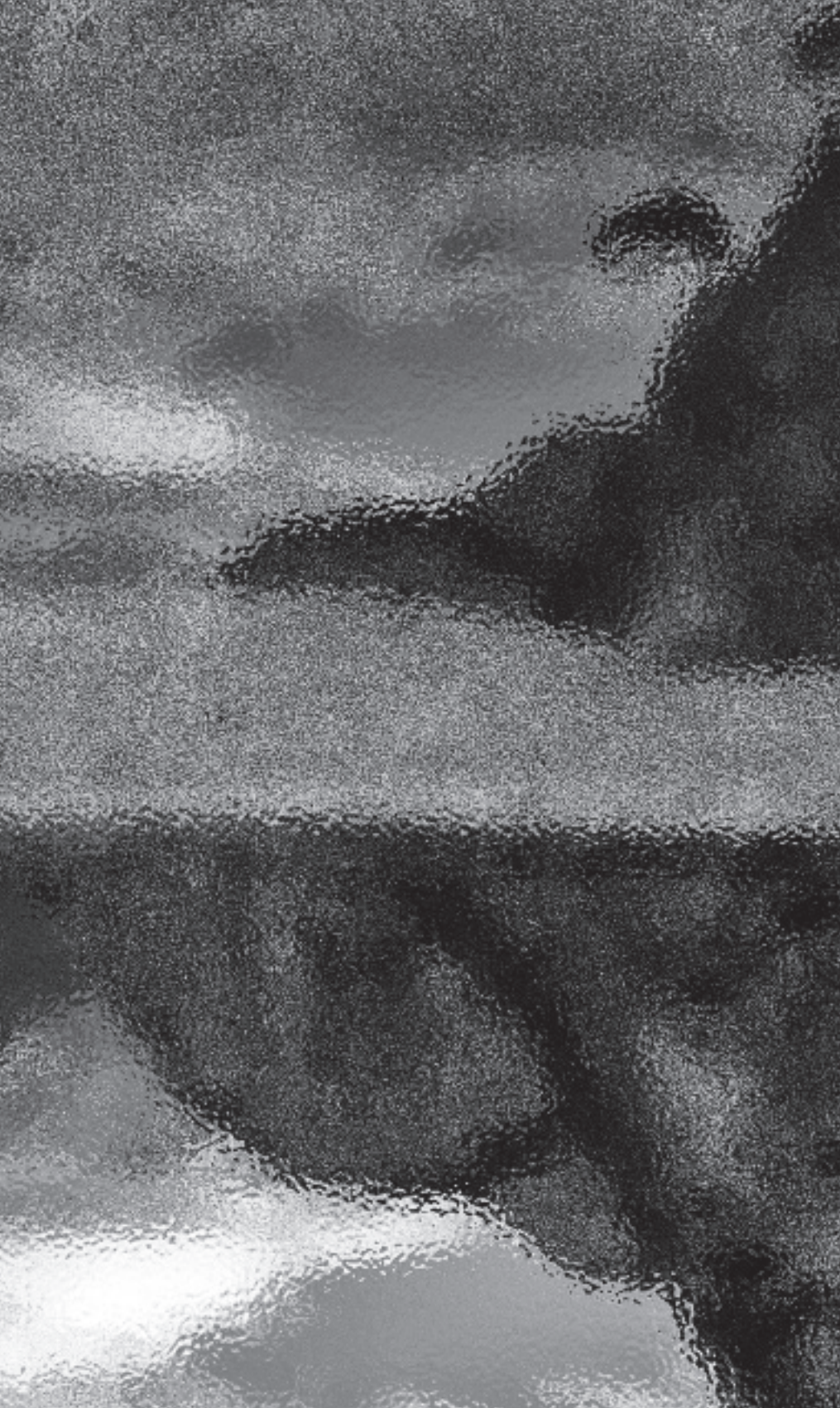
Roman

übersetzt aus dem Norwegischen
von Matthias Friedrich

verlag die brotsuppe



Karte: © Geir Henriksen/Blæst



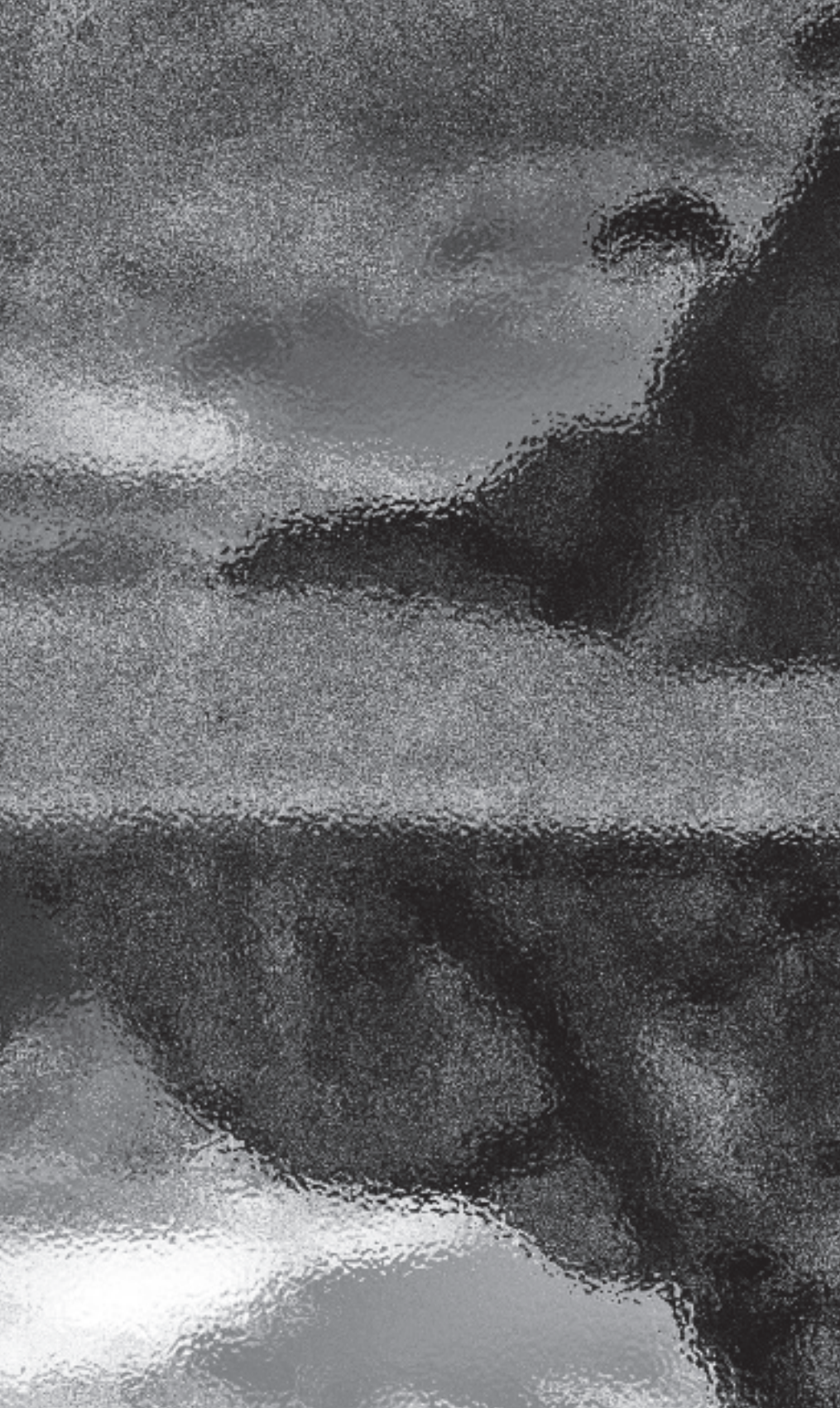
Für O und BK

Diese schrecklichen Bergstürz haben / alldieweil die her-
außgefallnen großen Stein / die Bäum / die Erd / der
Lehm / den gemeinen Weg / auffgefüllet und ungänglich
gemacht / bewirket / daß ich gezwungen war / obhalb
einen anderen Weg zu nehmen / welchen das gemeine
Volck mit viel Arbeith und Abnöthigung fertig gemacht
vnd frey geräumet. Sodann beaugenscheinigte ich / was
andernfalls man als zweiffelhafftig bedüncket; wieweit
Steine / heraußgefallen von hohen Bergen wie Erd vnd
Bäum / mit größter Gewalt mitgerißen von den das Thal
durchfließenden reißenden Schnellen / welche von weit-
her aus dem Berge quellen vnd bey der Landzunge von
Leirdal in die See stürzten / deren Lauff solcherart auf-
füllen vnd verpfrumpfen / daß sie alleine XXIV Stunden
stille stand / eh sie iterum in Fluß kam / obzwar darüber
hinauß noch solcher Art angeschwollen vnd angewach-
sen / daß sie sämmtliche obig liegenden Äcker / Wei-
den vnd Häuser überflötzt vnd auffgefluthet hat vnd
dadurch den am Wasser liegenden Gehöfftē – namlos
großen Schaden zugefügt.

STATTHALTER U. F. GYLDENLØVE, REISE IM JAHR 1616

Über einen Berg / quer durch einen Tunnel / auf die
Brücke zu / und da wohnst du

VILDE OG ANNA: VESTLANDET



Bergen – Voss – Ulvik

Hinter dem Grau schimmert Westland, blau und grün. Der Wind schiebt den Regen vor sich her, das unablässige Getrommel gegen die Windschutzscheibe vermischt sich mit dem Geräusch von Yngves Knien, die an der unteren Seite des Handschuhfachs knarzen. Yngve macht das Fenster einen Spalt weit auf und betastet die krümeligen Gummileisten, an seinen Fingern, seinen Hosenbeinen bleiben kleine, schwarze Körner haften. Etwas Neues ist um uns; peu à peu klopft, nein, tropft etwas Unerbetenes an. Die Regentropfen des nassesten, langsamsten, stärksten Heeres der Welt. Kondenswasser rinnsalt über die Innenseite der Fensterscheiben, mimt Katarakte, ohne Unterlass arbeitet sich die Feuchtigkeit bis hinter die Schanzmauern von Yngves altem Toyota Camry vor. Getöse entfernter Steinlawinen füllt den Wagen, uuaahh, mach wieder zu, ein fremder Ton liegt in der Luft, Mene-tekkel allerorten: Die Außenwelt will in die Innenwelt. Die Scheibenwischer können die Wassermenge kaum bewältigen, wir versuchen, durch die Regenwand einen Blick auf die Straßenschilder zu erhaschen, sie scheinen in die falsche Richtung zu weisen, stehen sie etwa Kopf, noch ehe wir die Gemeinde Bergen verlassen haben, will irgendetwas uns auf Abwege leiten?

Yngve kann nicht stillsitzen, er dreht am laufenden Band Zigaretten, fummelt am Radio herum, dreht die Heizung und die Lüftung voll auf. Wenn der Zigarettenanzünder rausflutscht und zwischen meinen Beinen

landet, muss ich eine Vollbremsung einlegen, von hinten aus dem Kofferraum, da, wo die Reliquie liegt, hören wir einen beunruhigenden Schlag. Dort saust die schwarze, wasserdichte Reisetasche, in der Anders Lysnes Schädel liegt, von Wand zu Wand, ich mache mir Sorgen um das Gebiss. Anders Lysne, der Märtyrer Westlands, das Symbol unserer Expedition soll heim nach Lærdal, viel zu lang hat sein Haupt in Bergen gelegen, und zwar schon, seitdem es 1803, auf dem Sydneshaugen, wo man Anders Lysne hinrichtete, weil er *gefrevelt hatte wider Ehre, Leben sowie Güter, bewegliche wie unbewegliche*, vom Rumpf getrennt wurde.

Während wir nervös in den Rückspiegel spähen, ob wir verfolgt werden, lassen wir den Stadtteil Sandviken hinter uns, fahren an Åsane und Arna vorbei, durch den Ådnanipa-Tunnel und an der Insel Osterøy entlang, endlich haben wir uns aufgemacht, das große Unrecht, das Anders Lysne widerfahren ist, soll gesühnt, er wieder zurück in seinen Heimatort gebracht werden, dorthin, wo man ihn so brutal erniedrigt hat, wo ihn Kräfte festgenommen haben, die noch immer aktiv sind, die Zentralmacht, die Amtmänner, die Paragraphenhirne, jene, die alles Wildwüchsige, alles Eigensinnige austilgen, jene, die jede Kurve einebnen, jede Fähre wegrationalisieren, alles plattmachen, kurz: dem Westland nach dem Leben trachten. Wir werden das Gegenbild, einen trutzigen Protest entwerfen, im Geiste Anders Lysnes sind wir auf eine Pilgerreise ausgezogen, das Erhaltenswerte, das bereits Vergessene aufzuzeichnen. Wir wollen herumreisen, sondieren, die Landschaft, die Tunnel, die Künstler, die überwucherten Straßen kartographieren. Wir werden Fjorde queren, über den Berg reisen. Ich werde

schreiben, Yngve wird malen, bei der Fahrt durch das Nasse und das Steile, das Kurvige und das Abschüssige werden wir uns abwechseln, uns wird geheimes Wissen zuteil werden, wir werden Westlands Wesen einfangen.

Auf halber Strecke nach Voss bekommen wir endlich wieder Radioempfang, ein ganzer Schwung Stau-meldungen kommt rein, gesperrte Straßen, stockende Autokolonnen werden heruntergeleiert. Beim Trollkone-Tunnel ist ganz plötzlich Schluss, das blinkende, orange Licht signalisiert die erste von vielen Straßensperrungen. Alarmgelb vor der Windschutzscheibe die Regenmäntel der Straßenmeisterei. Vor einer Woche ist hier ein Stein-rutsch abgegangen, einer von vielen. Die Todesroute E16 ist gesperrt. Ein Straßenarbeiter lehnt sich auf einen Vorschlaghammer, ich schalte die Scheibenwischer aus, die Regenschicht bedeckt die Windschutzscheibe, und jäh nimmt der Mann die Gestalt des Anders Lysne an, ich höre, wie das Metall gegen den Stein klonkt, er hebt den Hammer, errichtet den Kongevegen, den Königsweg über den Filefjell, einen Keil im Spalt, den Hammer im Bogen über den Kopf geschwungen, langsam bewegt er sich durch die Luft, erst flott auf den Stein drauf. Der Straßenarbeiter als Umstürzler Anders Lysne. Er, der sich mit Steinen, in seiner Stimme mahlend, auflehnte gegen die Obrigkeit. Über Jahrhunderte waren die Lærdøler vom Militärdienst befreit, wenn sie im Gegenzug die lebensgefährliche Straße hinauf zum Filefjell bauten und sie instand hielten, blieben sie von der Einberufung in die Kriege anderer verschont. Doch das Versprechen wurde gebrochen, Generalstraßeninspektor C.J. Hammer konnte seinen Willen gegen die *widersätzigen und lumpigen Bauern* durchsetzen, die Lærdøler wurden dennoch

einberufen. Den Verrat duldeten sie nicht, mit Anders Lysne an der Front boten sie dem Kopenhagener König und seinem gebietsmäßigen Vertreter, dem Leutnant Jürgensen, die Stirn. Der Aufstand wurde gnadenlos niedergeschlagen. Anders Lysne schickte man als Anführer mit einem Marineschiff ins Kerkerloch der Festung Bergen, ehe man ihn am 1. Juni 1803 um fünf Uhr in der Früh durch die Stadt zum Hinrichtungsort am Sydneshaugen geleitete, wo man ihm den Kopf abschlug. Anders Lysnes Kumpane holten sich den Schädel zurück und nahmen ihn mit nach Bergen, im Laufe der Generationen verblasste die Erinnerung an den Märtyrer und die Reliquie wurde verschlampt. Vor zwei Tagen erst haben wir gehört, dass Anders Lysnes erneut in Feindeshand aufgetaucht ist, eine Glasvitrine ging klirrend in die Brüche, nun liegt der Totenkopf bei uns im Kofferraum. Plötzlich bekommen wir Angst, dass die Straßenmeisterei unseren Wagen filzt, dass sie mit der Zentralmacht unter einer Decke steckt, nach einer Weile jedoch winkt uns Staates stärkster Regenmantel vorbei, die Straße ist vorläufig wieder geöffnet.

»Viel Dusel noch in dieser Rüstung, is' halt einfach so!«

Als wir endlich passieren dürfen, winkt Yngve, er kurbelt das Fenster auf und schnipst die Zigarette in den Graben zu den Überbleibseln des Steingerölls. Jetzt dürfen die Straßenarbeiter in den Baracken hocken, Muckefuck schlürfen und auf den nächsten Sprung warten, all das, während unter den Kleiderhaken, an denen das Regenzeug hängt, langsam, aber sicher die Pfützen durch den Fußboden bis hinab zu den Paletten sickern, auf denen die Baracke errichtet ist. Der Regen werkelt unablässig, von innen, von außen.

Voss ist die erste Station, während Yngve einen Abstecher zum Spirituosenhändler macht, probiere ich Vangens letzten Telefonkiosk aus. Ich bin doch sehr überrascht, als ich ein Freizeichen höre, das letzte Mal Handyempfang ist nämlich Stunden her. Aber in Ulvik hebt niemand ab. Ich gehe zum Wagen zurück und bekomme mit, dass Yngve die wasserdichte Reisetasche mit dem gebotenen Respekt behandelt, vorsichtig schichtet er die Bedarfsartikel im Kofferraum auf. Anders Lysne darf ganz oben liegen, ein Packen kommt mit ins Auto. Yngve melkt einen kleinen Schuss Weißwein in den Statoil-Becher.

»Weeßte wat, im Laden hat mich so 'n unheimlicher Typ angequatscht. Echt komisch, sah fast so aus, als würde der mich kennen.«

»Wer war das?«

»Noch nie gesehen. Einer aus 'm Osten. Anzugträger. War 'n bisschen unheimlich. Der hat mir Löcher in den Bauch gefragt, wo geht die Reise hin, was für ein Auto fahren wir, dies und das.«

»Einer aus 'm Osten? Was hast du dem geantwortet?«

»Weiß ich doch nicht, wo wir hinfahren! Wo fahren wir eigentlich hin?«

»Wir wollen ins Herz von Westland!«

»Wir sehen uns in Bälde ...«

»Was? Kommst du etwa doch nicht mit?«

»Das hat der aus 'm Osten gesagt. Wir sehen uns in Bälde ...«

»Du machst mich nervös.«

»Komm, denken wir einfach nicht mehr dran. Okay, ins Herz von Westland. Wo liegt das nochmal? Fusa? Nee, Sogn?«

»Yngve, Westland ist kein Ort, das ist ein Zustand, ein Wesen. Wir ziehen aus, Westlands schlummernden Geist aufzuwecken.«

»Ah, so ist das also! Und das kriegen wir hin, indem wir so planlos durch die Pampa gurken?«

»Wenn wir hineinfahren und hintenherum bis zum Eigentlichen, dann überwinden wir das Verlieren des Ortes, wir müssen die Kurven umrunden und bis ans Ende der Sackgassen vordringen. Wir werden den Regen durchbrechen, den Nebel vor uns hertreiben und Westlands berühmten Genius loci finden.«

»Klingt ziemlich anstrengend, ich bin dabei! Aber was ist mit dem Schädel?«

»Erst, wenn wir Westland zurückgewonnen haben, können wir den Schädel nach Lærdal überführen.«

»Klingt nach einer Reise mit Umwegen!«

»Exakt.«

»Übrigens, wen hast du da angerufen?«

»Olav H. Hauge. Da müssen wir ansetzen.«

»Mir gefällt, wie total abseitig diese Idee ist. Aber glaubst du, der hat überhaupt 'n Telefon?«

»Na, ich tipp mal drauf, dass Olav H. Hauge jedenfalls kein Smartphone hat. Aber immerhin hab ich das Freizeichen gehört. Keiner ist rangegangen.«

»Wo ich grade dran denke, man hat mir erzählt, Geirr Tveitt hat aus Spaß öfters mal in Rossvoll angerufen und auf typische Pferdehändler-Manier in den Hörer gewiebert.«

Yngve stimmt ein mit dem Lied: »Ein Sogner und ein sturer Hallingdaler fragten: Welches Pferd kann ich mir leisten? Sie sofften Schnaps um Schnaps und piffen Liedchen, denn sie beide sagten: Ich vertrag am meis-

ten!«, während gleichzeitig immer zügiger der Weißwein tourt.

»Na, dann mal los, is' halt einfach so! Ich vertrag am meisten.«

»Nein, ich vertrag am meisten!«

Nach und nach ist Yngve genauso benebelt wie die umliegenden Landschaften, und wenn der Wagen schon mal vollgequalmt ist, kann man sich genauso gut selber eine Zigarette anzünden. Kurze Zeit später wird es im Camry fast schon lauschig, die Feuchtigkeit und der kalte Schweiß in der Halsgrube nehmen ein wenig ab, und mit demselben Arm, den ein Tattoo mit den Buchstaben The Fall ziert, schiebt Yngve eine CD von The Fall rein, auf dem anderen trägt er ein Tattoo mit dem Wort Gott. Nun sind The Fall bei der laut bullernden Lüftung kaum noch zu hören. Ich sehne mich nach dem Vallavik-Tunnel, wo wir die vermaledeiten Scheibenwischer 7510 Meter lang nicht quietschen und knarzen hören müssen, und am Schluss schalte ich sie ab, bloß vereinzelte Tropfen auf dem Fenster, dazu das Dröhnen, hinter uns schließt sich der Eingang, endlich, endlich sind wir im Berg und im Tunnel. Die Deckenlampen rauschen auf uns zu, die Straße ist gerade genug, dass ich bloß dem Zähler auf dem Armaturenbrett zu folgen brauche, schon sind wir zwei Kilometer durch den Berg gefahren und schwupp sind es schon vier, mit jedem Meter verschlechtert sich die Sicht, ist der Nebel denn wirklich so tief reingeschwappt oder sind das Abgase, die Tunnellüftungen müssen wohl kaputt sein, und, oh je, Yngve flattern die Augen, hin und wieder sackt ihm das Kinn auf die Brust, ehe er sich wieder fängt, und entweder ist er schon lattenstramm oder

das hier sind wirklich Abgase, eine schleichende Kohlenmonoxidvergiftung, jetzt haben wir bestimmt schon drei Kilometer des Bergtunnels runtergespult, vor mehreren Kilometern waren es noch drei, ich werfe einen Blick auf die Schaltung und überzeuge mich selbst davon, dass sie nicht den Rückwärtsgang eingelegt hat, und als ich das nächste Mal auf den Zähler schaue, haben wir neun Kilometer des 7510 Meter langen Tunnels zurückgelegt und alle Zeitperspektiven haben sich verschoben, wir nähern uns einem blauen Licht, das vor uns in der Ferne liegt, wir hätten schon lange den Kreisel erreichen sollen, einen Kreisel im Tunnel, an dem die Straße sich teilt, ich muss abgeschweift sein, plötzlich kann ich durch die Windschutzscheibe nichts mehr erkennen, mit neuer Stärke, knallend und dröhnend hämmert der Regen auf sie ein, und als ich endlich die kreischenden Scheibenwischer in Gang gesetzt bekomme, sind wir draußen, mitten auf der Hardanger-Brücke, und anscheinend ist Yngve aufgewacht, denn jetzt höre ich ihn voller Schadenfreude lachen.

»Haha, du hast dich im Kreisel total verfranzt, wir sind auf der fucking Hardanger-Brücke! Im Kreisel hättest du doch schnurstracks gradeaus fahren sollen. Wie oft bist du die Straße hier eigentlich schon gefahren? Mann, jetzt müssen wir halt umdrehen.«

Ich öffne das Fenster und lasse mir den Regen ins Gesicht prasseln. In freier Luft hängt die Brücke im Nebel, Yngve zeigt auf den unsichtbaren Fjord.

»Ja, ja, bestimmt wartet irgendwo im Nebel der Olav auf seiner Türschwelle, trägt Holzschuhe und säuft Cidre, aber schade Schokolade, müssen wir eben 'nen Zahn zulegen, is' halt einfach so.«

Als wir nach einer Reihe von Umleitungen endlich in Ulvik landen, ist es zappenduster geworden, Yngve schon längst abgeknackt, und mein Orientierungssinn hat sich komplett verabschiedet. Durch die beschlagene Fensterscheibe, den Nebel und den Regen versuche ich, die Berge auszumachen, der Blick hangelt sich hinauf, und als ich den Fjord und nicht die Berge sehe, durchfährt es mich. Die Dinge haben sich verschoben, auch hier hat es sich gewendet, und als wir auf den Weg vor dem Hotel Brakanes einbiegen, macht mich die gebeizte, dunkelbraune Fassade nur noch wirrer im Kopf. Ich wusste immer schon, das Hotel ist weiß gestrichen, das habe ich auf Fotos und auf Postkarten gesehen, und habe ich hier nicht schon an vier Lyrikfestivals teilgenommen? Als ich einparke, wacht Yngve auf, er gähnt ein klitzekleines bisschen und schaut sich um, bevor er mit den Schultern zuckt, den Deckel des Statoilbechers abschraubt und austrinkt. Mühsam zwängen wir uns in die feuchten Regenjacken und gehen im Laufschrift auf das Vordach am Eingang zu. Nachdem er gemerkt hat, dass sein Tabak pitschepatschenass ist, pumpt mich Yngve um eine Fertigzigarette an.

»Der alte Trick, 'ne Kartoffelscheibe in den Tabakbeutel zu packen, damit das Rauchzeug feucht bleibt, kommt wohl aus 'ner komplett anderen Klimazone.«

Während wir aufrauchen, balanciert Yngve mal auf den Fersen, mal auf den Zehen herum. In der Rezeption ist es völlig menschenleer und finster, und als ich mit dem Tresenglöckchen bimmele, geht Yngve zur Bar neben dem Empfangsschalter. Seine automatisierte Bewegung amüsiert mich, und ich denke, so ein Glöckchen sollte ich mir auch zulegen. Glöckchen, Bar, eine

bedingte Reaktion. Aber weder an der Bar noch an der Rezeption taucht irgendwer auf, ich lasse das Glöckchen heftiger hin und her schwingen und meine, es irgendwo unter uns ramentern zu hören.

»Mann, Yngve, bist du noch ganz dicht!«

Ich halte mir die Hand über den Mund, denn noch während die Geräusche näherkommen, sehe ich, wie Yngve sich in seiner vollen Größe über den Bartresen lehnt und den Statoilbecher unter den Zapfhahn führt, unterdessen er auf den Hebel einklumpft, bis es schäumt. Ich fauche ihn an, dass wir vielleicht nicht schon vor dem Einchecken den Rausschmiss riskieren sollten, aber Yngve setzt nur ein Grinsen auf, schraubt den Deckel auf den Statoilbecher und führt ihn genau in dem Augenblick an den Mund, als aus irgendeiner Ecke, nein, aus einer kleinen Luke oder einer Falltür oder sonst irgendwoher muss er gekommen sein, ein Waldschrat oder ein kleiner Phönizier tritt, er trägt etwas, das nach Gummistiefeln aussieht, und macht seine eigene Pfütze.

»Einen schönen guten Morgen im Hotel Brakanes, grüß euch Gott, alle miteinander.«

»Einen guten Abend meinen Sie wohl?«

Während er auf eine Uhr deutet, die 13:13 anzeigt, versucht der Rezeptionist, die Gummistiefel auszuziehen.

»Das ist dem jeweiligen Gast überlassen. Bitte sehen Sie mir die Sache mit der Hose nach, aber nach dem letzten Hochwässerchen ist der Fluss ein bisschen abgeschwiffen, und jetzt plätschert ein Bach direkt in den Keller, der läuft bald voll. Wir, oder ich, halten das Wasser schon lange nicht mehr ab, bringt eh nichts, ich hämmere gerade ein Loch in die Wand zum Fjord, wir müssen den Bach einfach durchs Hotel leiten.«

»Pardon, geht diese Uhr richtig?«

»Ja, sollte sie. Eigentlich. Moment, ich schau mal eben auf dem Handy nach, ja, sie geht richtig. Aber leider habe ich immer noch keinen Empfang.«

Ich spüre, wie die Erschöpfung mich übermannt, ich hätte wirklich nicht gedacht, dass uns das Zeitgefühl derart abhandengekommen ist.

»Haben Sie das Hotel vor kurzem neu gestrichen?«

Verständnislos schüttelt der Rezeptionist den Kopf und reicht uns den Schlüssel, der an einem Korkstück befestigt ist, hier muss man wohl schwimmen können. Es scheint, als seien wir die einzigen Gäste, deshalb bekommen wir die Fjordsuite. Wir setzen uns unter die Decke des zehn Meter langen Balkons und machen einen Kanister Cidre vom Hakastad-Hof auf, den Yngve an der Rezeption gekauft hat, stellen ein Paar Bergwander-schuhe und ein paar Stiefel auf den Sandsäcken ab, die das Wasser von der einen überarbeiteten Dachtraufe in die andere leiten. Vor uns die altbekannten grauen Kon-turen, ein mattes, gelbes Licht aus den Treibhäusern in Hjeltnes, eine verwischte Trennlinie zwischen Fjord und Festland, ein unterschwelliges, dumpfes Regendröhnen.

»Ja, Gottdääämmit, die Strecke hätten wir mal gepackt! Ulvik! Hätt ich nie gedacht. Wie ist der Plan?«

»Die Malsachen hast du mit, ja?«

»Die Leinwände, die im Kofferraum liegen, sind in zwei Mülltüten eingepackt, das sollte hinhalten.«

»Für die Sammlung müssen wir unbedingt ein Porträt malen. Und Olav H. Hauge zum Sprechen bringen.«

»Ich bin für alles zu haben! Löten wir erst mal vor. Wir fahren heut noch da rauf, ist ja sonst keiner Schuld dran, dass wir die Uhr nicht lesen können. Prost!«

»Vielleicht sollten wir erst ein Nickerchen machen?«

»Mann, bist du etwa übergeschnappt? Weißt du wirklich nicht, dass man Alkohol nie mit irgendwas anderem kombinieren soll? Du sollst Alkohol nie mit Wasser kombinieren, du sollst Alkohol nie, nie, nie mit Essen kombinieren, und du sollst Alkohol erst recht nicht mit Schlaf kombinieren. Einen Kanister killen wir jetzt noch, dann fahren wir nach Rossvoll rauf. Ran an die Buletten!«

So langsam hab ich echt einen sitzen, also überrede ich Yngve, dass er fährt, was Trunkenheit am Steuer anbelangt, ist er hier der Fachmann, und er manövriert den Camry zuverlässig über die steilen Anhöhen. Ab und an blitzen in den Gräben dunkle Regenmäntel auf, formlose, graue Gestalten, die anscheinend völlig regungslos an den Straßen stehen. An der Kreuzung beim Fluss, der aggressiv mit seinen Ufern flirtet, biegen wir nach rechts oben ab und folgen der langen Kurve, die uns aufs Rossvoll-Plateau bringt. Der Cidre beruhigt ein wenig die flatternden Nerven, aber als wir auf den zweihundert Meter langen Kiesweg zum Haus fahren, bitte ich Yngve, anzuhalten. Ganz still bleiben wir sitzen und schauen den Scheibenwischern bei ihrer Arbeit zu, das kleine, dunkle Haus scheint dunkel und verlassen.

»Sieht nicht so aus, als ob einer daheim ist, Yngve.«

»Vielleicht sitzt er wieder in der Geschlossenen?«

»Er ist, glaub ich, seit den frühen Sechzigern nicht mehr eingewiesen worden.«

»Ob er draußen ist oder drinnen, es gibt wohl nur eine Möglichkeit, das rauszufinden.«

Yngve springt aus dem Camry und trottelt auf das Haus zu. Ich fühle mich wie gelähmt, bleibe auf dem

Beifahrersitz und sehe, wie Yngve genau da um die Ecke verschwindet, wo die Tür sich meines Wissens nach befindet, das habe ich auf Fotos und im Fernsehen gesehen. Nach einer Ewigkeit taucht er auf der anderen Seite wieder auf, er trägt eine Apfelkiste, die er an der Wand aufstellt. Lange steht er so da und glotzt ins Fenster, bevor er die Kiste umstellt und ins nächste guckt. Er dreht sich zu mir um, zuckt mit den Schultern und winkt mir zu. Ich ziehe mir die Kapuze über den Kopf, gehe über den Kies auf das Haus des Dichturfürsten zu und schaue in das Fenster, das mir am nächsten liegt. Sieht nicht so aus, als hätte in all den Jahren irgendwer hier gewohnt, über den Möbeln hängen Laken, ein Fenster ist sogar zugenagelt. Wir können nicht anders, als uns unter die kleine Überdachung neben der Eingangstür zu stellen und eine zu rauchen. Ich werfe Yngve, der seine Rastlosigkeit eindrucksvoll zur Schau stellt, einen fragenden Blick zu.

»Was machen wir jetzt?«

»Na, abwarten und nix übers Knie brechen.«

»Ich glaube, hier wohnt vielleicht doch keiner.«

»Klar wohnt hier einer.«

»Hast du gemerkt, dass hier irgendwer alle Möbel mit Laken zugedeckt hat? Das ist ein Zeichen, das sogar dir was sagen sollte.«

»Das soll Touris und andere Dummköpfe wie uns vertreiben. Stell dir mal das endlose Geschiebe hier auf dem Hof vor. Touristen, Kulturtanten aus aller Welt, Akademiker und Journalisten. Ich setz was drauf, dass man im Hotel Karten kaufen kann, die den Weg hierauf zeigen. Aber am unausstehlichsten müssen die Nachwuchsliteriker sein, so welche wie du. Hast du die Tagebücher etwa nicht gelesen? Es geht ja kaum ein Tag ins Land,

ohne dass irgend so ein Dämlack seinen Scooter auf dem Hof parkt, um eine Audienz zu erhalten. Junge, sensible Geister, die auf eine Seelenverwandtschaft mit dem Herrn Gärtner pochen! Sie wollen Cidre und gebratenem Speck, weil sie gelesen haben, dass vor ihnen andere in diesen Genuss gekommen sind. Das ist der Traum in uns, zu landen in Olav H. Hauges Tagebuch!«

»Na, ich glaube, nach sechzig Jahren als Eremit hat der sich über die ganzen Besucher gefreut.«

»Anfangs – klar. Aber wenn am Schluss selbst so verkrachte Existenzen wie wir aufschlagen und noch ein Glas Cidre trinken wollen! Dann ist ein Basta wirklich angeraten. Natürlich ist der Mann paranoid.«

»Egal wie, ist doch eh schnuppe. Lass uns mal wieder runter zum Hotel fahren und nachhören, ob da einer mehr weiß. Ob den in den letzten zwanzig Jahren überhaupt irgendwer gesehen hat.«

»Da bist du aber auf dem falschen Dampfer, Mann. Türlich warten wir hier. Hopp, hopp, ab auf die Türschwelle, schmeiß mal den Kanister mit dem Cidre rüber, mein Freund! Hier steppt der Bär! Sieh's als Vorbereitung. Aber vielleicht sollten wir unseren klappri-gen Camry woanders parken, damit der Wagen keinem Angst macht. Mir macht der auf jeden Fall Angst. Wo du schon mal dabei bist, bring bitte gleich noch die Staffelei mit, so langsam überkommt mich die Inspiration.«

Gewohnt, Yngve in seinen Launen zu folgen, und zwar vor allem deshalb, weil über kurz oder lang irgendwas passiert, das ihn zur Ruhe kommen lässt, fahre ich zur Hauptstraße zurück, stelle das Auto ein Stück weiter unten in der Kurve ab und hole den Kanister und die Staffelei. Dann sitzen wir auf zwei Holzbänken vor dem

Haus und lassen den Blick über den Garten und den grauen Schleier vor dem Fjord schweifen, es scheint aufzuklären, in der Tat, Richtung Süden jedenfalls wird der Himmel fast schon heller. Auch der Wind hat nachgelassen, ganz trocken sitzen wir auf der Türschwelle, Yngve schwingt ein paarmal den Besen und stellt einen Holzschuh vor sich hin.

»Du sollst einen der berühmtesten Holzschuhe der Literaturgeschichte nicht als Aschenbecher verwenden!«

»Uff, so sieht das fast aus, is' halt einfach so.«

»Und du sollst schon gar keinen Cidre in den anderen kippen und ihn als Seidel benutzen.«

»Tja, was soll ich dazu noch sagen außer Prost, Mann!«

Etwa eine Stunde lang sitzen wir so da, trinken genug Cidre, damit uns warm bleibt, Yngve fischt den Skizzenblock aus der Ledertasche und fängt an, die Aussicht mit seinem grauesten Bleistift festzuhalten, ich ziehe den Notizblock mit den Fragen aus der Innentasche. Falls wider aller Erwartung der Dichterkönig aufkreuzen sollte. Eine weitere Stunde vergeht, Yngve skizziert, ich starre in den Sprühregen, weiß kaum noch, ob das Laub an den Bäumen gerade austreibt oder fällt. Plötzlich zieht Yngve die Luft zwischen den unteren Zähnen ein. Das kann nur eins bedeuten. Cidre alle.

»Schade, Yngve, dann können wir wohl nur noch wieder runter ins Dorf fahren. Irgendwann müssen wir ja auch mal pennen.«

»Wir können nicht abhauen, jedenfalls nicht jetzt! Wir sind doch eben erst angekommen! Aber du hast Recht, da sind wir in was reingeschlittert. Wir müssen unbedingt Ersatz für den leeren Kanister ranschaffen.«

»Wir können ja einfach runterfahren und Bier holen?«

»Falls du den Genossenschaftsladen meinst, da ist seit zwei Jahren Schluss. Moment, warte mal! Wahrscheinlich brauchen wir es nicht mal mit dem Ersatz versuchen. Mensch, streng doch mal dein Hirn an! Was gammelt hier wohl im Keller rum, hä?«

»Das hilft uns kaum weiter.«

»Einfach mal ran an die Buletten.«

Yngve feixt, zieht die Kapuze hinunter und geht zur vorderen Seite des Hauses hinab.

»Brich jetzt um Himmels Willen nicht da ein!«

Während er die Klinge eines Taschenmessers aufschnappen lässt, die er an der Zarge des Kellerfensters langführt, kniet Yngve auf allen Vieren. Ich gehe zur Vorderseite des Hauses, um mich zu vergewissern, dass niemand in Reichweite ist, höre aus einem der Häuser bloß ein Hundebellen, natürlich ist keine Seele in der Nähe. Wohnt überhaupt noch wer in diesem Dorf? Wie Yngve sich da ins Beet vor das Kellerfenster hockt, sind seine Knie dunkelnass; während er mit der Klinge an die Scharniere heranzukommen versucht, zieht sich die Feuchtigkeit seine Schenkel hoch.

»Oha, irre, wie heftig sich dieses Fenster sperrt. Sollen wir es zerdeppern? Aber zerdeppern können wir wohl nicht? Sollen wir's ein Spürchen zerdeppern?«

»Wir sollen überhaupt nix ein Spürchen zerdeppern. Das hat keinen Sinn, wir ziehen ab jetzt, zurück ins Dorf, morgen neuer Tag, neues Glück.«

»Warte. Ich hab's!«

Plötzlich schwingt die kleine Luke auf, und der Kellerlufthauch vermengt sich mit dem Außenweltlufthauch, Yngve legt sich auf den Bauch und probiert, sich rücklings ins Innere zu aalen, er bittet mich, ihm einen

Schubs zu geben, und mit einem leisen Wwwwssccchhh verschwindet Yngve in die Kellerfinsternis. Es geht viel tiefer runter, als wir gedacht hätten, erst mehrere Meter unter dem Fenster klatscht Yngve auf den Boden, und als er sich aufrappelt, sehe ich, dass es überraschend weit bis zum Ausgang ist. Ich knipse meine Handytaschenlampe an und lasse den Lichtkegel da unten über Yngves breit grinsende Visage schweifen.

»Donnerwetter, Mann. Das ist ja 'ne Katakombe! Gib dir 'nen Ruck, nur frisch drauflos. Ich fang dich auf.«

»He, ich will da nicht runter. Wieso soll ich auch? Guck nach, ob du da unten 'n paar Flaschen findest, und dann komm wieder rauf, aber zackig.«

»Haha, siehst du doch, dass ich nie mehr raufkomme. Ich hab Angst im Dunkeln, ich will hier nicht alleine sein!«

»Guck nach, ob da unten irgendwelche Apfelkisten oder eine Leiter oder sonst was rumfliegt.«

Yngve zündet sein Zippo an, und die kleine Flamme verschwindet tiefer in die Kellerfinsternis. Nach längerer Zeit, noch eh es klirrt, noch eh der Siegeschrei verhallt, noch eh Yngve persönlich mit einem Armvoll im Lichtstreifen erscheint, ertönt der Ausruf.

»Hier stehen hunderte Flaschen! Echt jetzt, hunderte. Der 94er Jahrgang und was weiß ich sonst noch alles! Und massenhaft Gerümpel, mit dem ich nix anfangen kann, dazu tausende Bücher! Komm runter und guck es dir selber an! Aber seil erst die Staffelei ab!«

Als ich mich rücklings hinab in die Finsternis fiere und mich dabei an einer Kante schneide, verstärkt sich der Eindruck, dass ich gerade etwas unfassbar Blödsinniges tue, ich hänge an der Zarge fest, ohne dass die Beine

den Boden berühren, und bevor ich loslasse und durch die Luft falle, bevor ich ein Kartoffelsack auf einem Boden bin, der weder aus Erde noch aus Holz oder Beton besteht, vermag ich nicht einmal mit den Schultern zu zucken. Leise lässt Yngve zwei Cidre-Korken knallen und reicht mir eine der Flaschen!

»Prost! Jetzt mal mehr schlechte Urteilskraft und weniger Angst im Dunkeln!«

Der Cidre wildert in allen Apfelgeschmackstiefen. Wie ein Fluss, der sich durch den Tann spintisiert, erquickt die Gelehrtheit des Weines unsere Gaumen, sekundenlang sind wir frei, *bereit für Bürde und Blut*, die Tropfen bergen das gesamte blauende, schwellende, wogende Land, jeder Schluck glimmt auf, lässt eine neue Tischdecke über der Tafel der Seele niedergleiten. Augenblicke lang bloß stehen wir trinkend in der Finsternis, bringen kein Wort hervor, *keinen Laut*, ganze Jahreszeiten ziehen dahin, eh wir den Mund vom Bronnen zu lösen vermögen.

Später suche ich die Wände ab und finde so etwas wie einen Lichtschalter. Eine einsame Glühbirne an einer dünnen Kette, und wir sehen, wo wir uns befinden, in einem tiefen Kellerraum, bis zur Decke sind es bestimmt noch fünf Meter, die eine Hälfte des Fußbodens besteht nur aus festgestampfter Erde, die andere hingegen ist bedeckt mit grobgezimmerten Planken. Ein großes, aus Steinen und Mörtel gebautes Kochgeschirr und ein Sammelurium aus alten Stühlen und Schemeln, aus Holzstapeln und Werkzeugen, Stangen und Stahldrähten, ein einziges Trümmerfeld. Und der verblüffendste Anblick von allen: An jeder Wand des Raumes stehen hohe Holzregale, vollgestopft mit Büchern und Cidreflaschen. Eine

ganze Bibliothek, ein ganzer Cidrekeller. Eine ganze Bibliothek im feuchten, dunklen Keller. Yngve zieht ein Buch heraus, es ist fast durchmorscht.

»*In blaustes Himmelblau geschmückt, erblicke ich, der blaue Berg, mein Schloß, von Feen berückt.* Das ist eine Erstaussgabe der *Wildvögel!* J. Aas Verlag, Kristiania 1919. Mann, eine Uppdal-Erstaussgabe! Gut erhalten, nur ein bisschen aufgeweicht.«

Der Anblick der ganzen Bücherreihen hier unten ist zutiefst beunruhigend, unnatürlich, alle Bände morsch und feucht, ich ziehe ein Buch heraus, es ist Ivar Mortensson-Egnunds *Aus dem Ungrund*, das Titelblatt löst sich schon, Kristiania 1895, im Hause Bertrand Jensen, das Buch geht aus dem Leim. Das ist scheußlich. Wieso? Wer hätte diese Bücher hier unten lagern sollen? Yngve bürstet zwei Stühle sauber und stellt sie einander gegenüber auf.

»Hier, guck mal. Der Typ hat drei Exemplare von Vedmund Solheim *Ådlands Sepr pran ek!* Also mindestens ein Buch, das nach 1994 rauskam. Wie um alles in der Welt ist dieses Exemplar hier unten gelandet? Und hier ist H. J. Barstads *Saga der Leute von Leirdalen* mit der detaillierten Beschreibung zum Prozess gegen Anders Lysne.«

»Das beweist, dass Olav H. Hauge um die Existenz des Märtyrers weiß, hier unten ist garantiert kein Buch ungelesen. Kann es sein, dass er Teile seiner Büchersammlung versteckt hat? Ist das hier ein Geheimkeller unter dem Keller? Was für ein Interieur. Suberieur.«

»Hier unten hätte ich das Porträt malen sollen. Suberieur mit Geheimbibliothek und Cidrekeller. Weeßte wat, wir stecken mit Haut und Haaren tief im Unter-

bewusstsein des Dichturfürsten. Wir haben uns an die Buletten gemacht! Stell dir vor: Anders Lysnes Totenkopf als Fußball, der durchs Kellerfenster purzelt und runterplumpst. Das gehört unbedingt mit aufs Porträt. Prost, Mann! Suberieur, der Dichturfürst mit Anders Lysnes Haupt auf seinem Schoß.«

Wir durchschmökern die Bücher, Cidre um Cidre rauschen die Jahrgänge davon, jeder sitzen wir auf einem alten, morschen Lehnstuhl und blättern in den Bänden herum, ramentern verzückt an den grobgezimmerten Regalen entlang, ziehen mal hier ein gammeliges Buch, mal da eine Flasche heraus, lesen uns, völlig blümerant vom Aufenthalt in dieser Tiefe, verschiedene Textstellen laut vor, indes türmt sich das Leergut auf. Der Gedanke, dass wir uns in einem Keller befinden, das Haus direkt über uns steht und irgendwo eine Treppe oder Leiter hinauf nach oben führen, es eine Falltür oder gar eine Tür gibt, liegt in genau diesem Moment außerhalb des Möglichen, und obwohl wir diese Grenze schon lange überschritten haben, sind wir für einen Einbruch nicht ausgestattet. Vielmehr scheint es uns, als habe man uns in eine Krypta hinabgeleitet, in der irgendein dunkles Westlandmysterium schlummert, dahinlebt, eine Art Fixpunkt der Provinz, eine schlafende Kraft auf einem Gesims mehrere hundert Meter über dem Fjord, ein Tempel, umzäunt von Apfelbäumen.

Irgendwann pennen wir jeder auf unserem Stuhl ein, gleiten in den postcidalen Zustand hinüber, alles ist ausgelöscht, ruckartig schrecke ich aus dem Schlaf hoch und blicke durch einen Hotelgang oder den Flur, den ich von daheim kenne, es durchstößt mich vollends der Traum dieser cidregoldenen Nachstunde und aller Buchglanz

zerfällt zu Staub, ich höre wen krächzen, dies geistlose Krächzen, das da aus irgendeiner abgelegenen Ecke des Raumes dringt, gehört wohl zu Yngve, *ich lebte unten – hörte Lärm, Gescharr ich lebte unten – hörte Lärm, Gescharr ich lebte unten – hörte Lärm, Gescharr*, und eh sich abermals die Stille senkt, höre ich Flaschen klirren, ziehen da eigentlich ganze Jahreszeiten in die Lande, plätschert unter dem Haus oder dem Hotel ein Bach dahin, als schleppte man mich über eine lange Treppe, bewege ich mich auf ein falbes Licht zu, lege die Hand auf den Türgriff zu seinem Zimmer, und sehe, wie der Mond auf blanke Böden scheint, mein Kinderherz, bringt dieser Türgriff mich zu Mama und Papa, warte ich nach einem bösen Traum des Nachts im Flur, alles ist ganz still, und gehe ich zu ihm hinein, schlägt mein Kinderherz wieder froh und hart, ist das etwa Yngve, der da durch die Stube stromert und Laken von Tischen und Stühlen und einem Holzschemel und einer Lampe zieht, die Laken lassen Staubwolken aufwirbeln, die sich im Mondschein sammeln, ich schaue hinab und sehe den schwachen Schimmer auf dem blankgescheuerten Boden, Yngve zieht ein Laken von einer Staffelei, ist da in den Schatten etwa der andere, ich sehe dieses Mondlicht auf dem blankgescheuerten Holzboden, verliere mich darin, bleibe lange stehen wie festgefroren, nehme aus dem Augenwinkel eine Gestalt wahr in einem wandeingelassenen Bett eine fast schon durchscheinende in ein Laken gewickelte Silhouette einen nackten älteren Herrn er rappelt sich auf steht leibhaftig vor der Feuerstelle *du warst so lange* tönt es ohne Wort nun zeigt er sich her feuert einen anklagenden Blick zuckt jeden Moment aggressiv mit dem Ellenbogen aus hält in der Hand einen Holzschemel ist in seiner Blöße so würdevoll vollkommen

erschrocken *du warst so lange* tönt es ohne Wort Yngve pinselt in unendlich langsamen Strichen dann zieht es uns zum Fenster und wir bleiben regungslos stehen Olav H. Hauge gleich hinter uns sein Atem streift am Hinterohr entlang seine ruhige Stimme geleitet uns ins blauende Land in eine endlose Gegend auf eine Fantasiereise durch Westland er weist den Weg der Cidre-Schwummer die unendliche Einsicht einer einzigen Sekunde ein Fitzelchen bloß seines eigenen Wissens zeigt er uns ich erbebe komme ich wohl wieder zu mir ich weiche nach hinten zurück die Arme hinterm Kreuz verschränkt öffne ich eine Tür und stürze in die Tiefe und noch im Sturz klappt die Tür vor mir wieder zu und ich taumele hinterrücks in den Abgrund erwische allerdings vorher noch das Geländer sodass ich halb segle halb nach hinten in die Finsternis trudele bis ich am Treppenabsatz auf etwas Weiches treffe und Yngve mich auffängt mühsam rappeln wir uns auf Yngve ist panisch und irgendwer hat an der Kellerbullaugenwand eine Leiter aufgestellt und Yngve hat es fast schon das Grinsen aus dem Gesicht gewischt seine Augen flackern wild und jetzt so leuchtet es mir ein müssen wir den Rückzug antreten das aber ein bisschen dalli und mit der Staffelei im Schlepptau ist Yngve fast schon halb aus dem Fenster verschwunden und zieht mich hinaus ins Freie wir stehen vor dem Gebäude und laufen einmal zur anderen Seite herum wo der Berg hätte sollen sein sehen wir den Fjord und laufen so schnell wir können zum Auto während Yngve eine zusammengerollte Leinwand trägt die er auf den Rücksitz pfeffert ich ja ich lasse den Wagen an und rase zu dieser besonderen cidregoldenen Nachtstunde ins Tal hinab lasse hinter mir das Gesims das Mysterium den Tempel auf Rossvoll.